

5. März: Zum ersten Mal war ich beim Fasnetsumzug in Hofen, dem größten der Stadt. 81 Gruppen machten mächtig Stimmung. Das Ambiente im alten Ortskern ist toll. Leider ging der Schluss des Umzugs in Wind und Regen ein wenig unter. Als ich mit meiner lieben Liebe später in die U12 stieg, war eine Maskengruppe drin und es wummerte „Schatzi, schenk mir ein Foto“ aus einer mächtigen Box. Die Schdrambe wurde zum Partywagen. Ich dachte so bei mir, dass dies morgens im Berufsverkehr so sein müsste. Für die meisten zwar gedanklich ein Graus, aber ich könnte mit so viel Schwung gut in den Tag starten. Gute Laune am Morgen, das hätte was.

7. März: In Gaisburg entsteht ein riesiger Hallenkomplex, an dem ich immer mal wieder vorbei komme. Nirgends steht ein Hinweis, was dort entsteht. Wenn ich es richtig deute, siedelt sich die garmo AG dort an, Eduardo Garcias Molkereikette. Ein gewaltiger Komplex, der Halalprodukte ins Land streut. Das passt ganz gut zum benachbarten Frischeparadies und zum Großmarkt. Die Lebensmittelinsel wächst weiter.

An diesem Abend bin ich an der Staatsgalerie ausgestiegen. Eine Blechtreppe ist der letzte Ausgang der übrig geblieben ist. Ende 2020 soll die neue Station in Betrieb gehen. Dann ist die Geschichte des hässlichen Betonlochs zu Ende. Die neue Haltestelle wird in offener Bauweise erstellt. Man wird einen Blick aufs Planetarium haben, was die tolle Kultureinrichtung endlich wieder in die Öffentlichkeit rückt. Nach den Baustellenjahren im Abseits ein Segen.

Gewaltig ist von hier aus der Blick in den Bahnhofsschlund an der Willy-Brandt-Straße. Hier liegen die Gleise besonders tief, was eine beeindruckende Perspektive bietet. Das Gefälle im neuen Bahnhof ist gruselig. Vermutlich wird man noch lange nach der Fertigstellung über den Schwabenstreich sprechen. Die Grünen halten darüber hinaus die Leistungsfähigkeit für zu gering, um den nötigen und auch von der Bundesregierung angestrebten Zuwachs im Bahnverkehr bewältigen zu können. Sie fordern weitere unterirdische Gleise. Ich sehe das ähnlich, aber die Möglichkeiten hierzu sind so aufwendig, dass ich nicht glaube, dass die schuldengeplagte Bahn an Stuttgart 21 mehr bauen will, als vereinbart. Es würde den Bahnhof ja noch länger im Gespräch halten, der dem Imitsch des Konzerns nicht gerade gut tut. Es wäre eine schwierige Untertageoperation. Theoretisch, so hieß es vor Jahren, wären auch noch längs zwei verkürzte Gleise möglich. Da nur wenige Züge ICE-Länge haben, sollte dies also umgesetzt werden, aber vermutlich ist es auch dafür schon zu spät. Zudem wäre es eine Art Eingeständnis der Bahn und genau das möchte man im Moment nicht. Die Gleisverknüpfungen wären zudem äußerst kompliziert.

8. März: In letzter Zeit fahre ich manchmal über den Wolfersberg ins Geschäft, wenn ich von Ludwigsburg her komme. Es ist herrlich von hier oben den Sonnenaufgang über den Hügeln zu betrachten. Der setzt die Hügel in ein unwiderstehliches Licht. An diesem Tag war es im Norden wolkenlos und im Süden nicht. Ein geklauter Sonnenaufgang sozusagen. Aber auch die anderen Lichtstimmungen sind in der Früh schön anzuschauen.

Am Porsche-Dreieck am Pragsattel sind die Autos verschwunden und Bauzäune aufgestellt. Es scheint bald mit den Vorbereitungen zum Porsche-Turm loszugehen. Die Stadtkrone wächst.

9. März: Auf dem Gelände des Klinikums Stuttgart sah ich an einem Bauzaun eine ganze Reihe Meisenknödel. Da gibt es wohl einen Tierliebhaber unter dem Personal. Zudem macht es das kalte Drahtgeflecht gleich ein wenig lebendiger.

Gerade hatte ich noch über die fehlende Musik im hässlichsten Abgang zur Klett-Passage geschrieben, prompt tönte sie mir an diesem Tag wieder entgegen. Gibt es das Angebot nur zweitweise? Klassik in der Betonwüste, das hat schon etwas Skurriles. Aber gut so ...

10. März: Als ich mit meiner Freundin die Burgholzstraße hinabließ, sah ich am Friedhof Münster einen Parkschein-Automat. Das fand ich sehr exotisch. Dieser Platz ist so abseitig und kein Mensch parkt hier freiwillig, geschweige denn, dass diesen Ort kaum jemand kennt. Da muss also extra ein Kontrolleur herfahren, wegen zwei, drei Autos, das hat schon was Humoriges. So exotisch gelegene Parkscheinautomaten kenne ich sonst nur aus der Schweiz.

12. März: An der deutschen Küste spricht man oft von Mast- und Schotbruch. Bei uns gab es in den letzten Tagen dafür Ast- und Zweigbruch, was teilweise sogar den Öffentlichen Nahverkehr empfindlich traf. An diesem Nachmittag wollte ich eine Weile gegen die Sonne laufen und ließ mich dafür von der U7 nach Mönchfeld transportieren, um nach Rot zurück zu spazieren. Mönchfeld, Rot und vor allem Freiberg sind nicht gerade ein Gebiet, wo man zum Spazieren hinfährt. Auf den vielen Grünstreifen zwischen den Häuserreihen fand sich vom Rindenstück bis zum ausgewachsenen Ast so ziemlich alles an botanischem Bruchgut. Gewinner sind die Vögel, die sich gerade mit Nestbau beschäftigen. Ich sah eine Krähe, die irgendwelche Rindenfasern sammelte und vergeblich versuchte, mehr davon in ihren Schnabel zu stopfen, als dies vogelatomisch wohl möglich ist.

Die Sturmtiefs Uwe und Eberhard haben ordentlich in das verhältnismäßig windarme Stuttgart gehustet. Davor war Dragi und danach Franz. Da müssen wir uns um unsere Abgase und den Feinstaub echte Sorgen machen. Wenn es so weiter geht, sind in Stuttgart Dieselfahrer bald wieder ausdrücklich erwünscht, während in Fellbach und Esslingen Fahrverbote und Temporeduzierungen umgesetzt werden müssen, weil Sie unseren Luftabfall haben.

Mönchfeld verlassend steuerte ich das Julius-Brecht-Hochhaus an, bei seiner Erbauung (1966 – 69) das größte Wohnhaus Deutschlands. Julius Brecht war in mehreren Heimstättenwerken/Wohnungsbauunternehmen tätig, teils in leitender Funktion. Der SPD-Politiker saß in der Hamburger Bürgerschaft und bis zu seinem Tod im Bundestag, beratend in Sachen Wohnungsbau. In Stuttgart wurde das Wohnmonument mit 440 Wohnungen nach ihm benannt. Das einst graue Ungetüm leuchtet heute angenehm in bunten Farben und hat damit einiges von seinem Schrecken verloren, so wie die meisten Wohnwände in Freiberg. Es hat ebenerdig mehrere Durchgänge. In einem davon sah ich fünf Mädchen im frühen Tineidscheralter, die im Halbkreis auf dem Boden sitzend, irgendetwas begutachteten. Ich machte einen kleinen Umweg, um das Ziel ihrer Aufmerksamkeit zu sehen. Vor ihnen streckte und reckte sich lasziv ein anderes Mädchen zur Gießkannenmusik aus einem Händi. „Pärformenz“ sagt man im Zeitalter der Kastingschous. Auch dies hier schien eine Art Kasting zu sein. Nun, es war eine nette Szene in der kühlen Weite der Satellitenstadt. Solange sich die jungen Menschen mit Musik und Bewegung beschäftigen, kann das nichts Falsches sein. Allerdings, et-was tiefer gehend, ist die Kasterei kein gutes Werk, da man schon in jungen Jahren mit den Härten

des Wettbewerbs vertraut gemacht wird, teils je nach Sendungsformat, auch mit Blamagen, Peinlichkeiten, Hohn und Spott. Dies wiederum könnte man aber auch als Vorbereitung auf die harte „Ellbogenwelt“ der Erwachsenen sehen. Die kleinen Strolche, Pan Tau und die Biene Maja haben uns vielleicht einst auch versaut und wir merken es nur nicht.

Ein Stück weiter stieß ich auf das kleinere der beiden Einkaufszentren Freibergs. Ich erheiterte mich an einem Eckladen, der sich auch einfach „Eck“ nennt. Auf wenigen Quadratmetern bietet dieser Lotto-Annahme, Postdienstleistungen und Western Union (Schnellüberweisungen) an. Zudem: Mode, Spielzeug, Tabakwaren, Bürobedarf und Kosmetika. Ist das ein Angebot? Die kosmetischen Mittelchen waren in Kyrillisch beschriftet und mich überkam eine russische Dämmerung, obwohl sich viele ost- und südslawische Länder dieser Schrift bedienen. In Schreibschrift sieht das sehr elegant aus. Interessant, sich mit Schriften zu beschäftigen. Das arabische, das lateinische und das chinesische Alphabet stellen weitere große Schreibarten dar. Eine andere Sprache zu lernen, ist schon eine gewaltige Aufgabe, wenn man dann aber auch noch eine andere Schrift zu verstehen und bewältigen hat, ist das schon eine große Hausnummer. Das mag manch einer vergessen, wenn er über Syrer oder Tunesier spricht. Man muss sich das für sich selbst vorstellen. Das ist schon was anderes, als wenn wir Italienisch oder Schwedisch zu lernen.

Gedanklich zurück in Stuttgart, widmete ich mich dem Laden daneben, einem Lebensmittelgeschäft, namens Mix-Markt. Ergänzt durch einen benachbarten Billigdiskaunter. Ich ging einfach mal rein und kam ungeplanter Weise mit einigen Einkäufen wieder raus. Auch dieser Laden kristallisierte sich als russisch heraus, sowohl was das Personal betraf, als auch den Großteil der Kundschaft. Er hat viele interessante Waren, wie Hummerschwänze, Gerstensaft (kein Bier), Sprotten in allen Variationen und unbekannte Süßigkeiten. Ich hatte in meiner Weilimdorfer Zeit schon mal einen russischen Laden in der Nachbarschaft, der aber überwiegend Dosenfutter hatte und ansonsten wenig Erbauliches. Dieser hier in Freiberg ist dagegen zwei Klassen besser. Neben diesem Laden befindet sich eine Bäckerei, oder genauer gesagt, ein Backwarenverkaufsgeschäft. Das präsentierte auf einer Kreidetafel noch immer Fastnachtsskühle und Berliner an. Ich fragte mich, ob die manisch solche Teilchen herstellen oder ob es sich um bissfeste Exemplare der Vorwoche handelt.

Ein paar hundert Meter weiter, beim größeren Einkaufszentrum befindet sich der „Kliver“. Ein ansprechender Laden mit Edeka-Grundsortiment. Auch hier gibt es etliche russische aber ebenso asiatische Waren oben drauf. Zudem hat er eine sensationelle Fischtheke.

Zu Hause gugelte ich erst mal diverse Gemüse und Wurzeln, um zu verstehen, was ich dort gesehen hatte: Chayote, Yuca, Yam, Longan, Lotuswurzel, Taro, Tamarinde. Zudem sah ich die größten Zwiebel aller Zeiten, die dunkelsten Tomaten (braun) und die längsten Auberginen. Im großen Einkaufszentrum selbst scheinen die Mieterwechsel schnell vor sich zu gehen. Ein Laden namens „Souvenirs“ warb mit Kristall, Porzellan und Bildern. Aber irgendwie gab es nur billige Klamotten. Der Inhalt hat sich geändert, die Überschrift jedoch nicht. Zwischen den Hochhäusern der Satellitenstadt gibt es also doch einiges zu entdecken.

13. März: Sahra Wagenknecht, Heino und Robert Redford hören auf. Ob Fritz Kuhn aufhört oder weitermacht, liegt noch im Nebel. Vermutlich wartet er die Gemeinderatswahlen ab, um die Chancen einer Wiederwahl abzuwägen.



Julius-Brecht-Haus